

Das türkische Gefängnis als Schule des literarischen Realismus:

Nâzım Hikmets Weg nach Anatolien*

Die Straße von İnebolu über Kastamonu und Çankırı nach Ankara wurde für die jüngere türkische Geistesgeschichte zu einer mythischen Straße. Haben doch zur Zeit des Befreiungskampfes auf diesem fünf- bis sechstägigen Reiseweg viele vaterländisch gesinnte Literaten, nachdem sie mit einem Schiff das von den Alliierten besetzte Istanbul verlassen hatten und in dem kleinen Schwarzmeerhafen İnebolu gelandet waren, zum ersten Male die anatolische Realität kennengelernt. Viele, für die Vaterlandsliebe und Türkentum bislang eher aus der Dichtung bezogene erhabene Gefühle oder abstrakte politische Ideale gewesen waren, sahen sich mit einem fremden Anatolien konfrontiert, das es nun galt, als „Heimat Anatolien“ zu gewinnen. So wurde die Straße von İnebolu nach Ankara damals in den Jahren zwischen 1919 und 1923 zum „vatan yolu“, zur „vaterländischen Straße“.

Das wird aus zeitgenössischen Presseartikeln und rückblickenden Memoirenwerken deutlich¹. Die Reise wird als sehr beschwerlich geschildert. In den leichten Reisewagen wurde man durchgeschüttelt. Ochsen-, Esels- und Pferdekadaver säumten den Weg. In den mittelalterlichen anatolischen Hanen, in denen man nächtigen mußte, die schon Evliya Çelebi beschrieben hatte, raubten einem Wanzenattacken den Schlaf, und der scharfe Geruch der Mistfladen (tezek), mit denen geheizt wurde, stach in die Nase. Zum ersten Male sah man die Ochsenkarren mit den Holzscheibenrädern (kağnı) und die barfüßigen in Lumpen gehüllten anatolischen Männer, Frauen und Kinder, die unermüdlich stumm Waffen und Munition für den Befreiungskampf transportierten.

Die Begegnung mit dem anatolischen Volk der Dörfer und Kleinstädte, zu denen auch Ankara damals gehörte, das war ein schockierendes Erlebnis. Die Istanbul-Intellektuellen, deren Väter meist aus der in der Tanzimât-Zeit ausgebildeten, d. h. bereits mit westlichem Gedankengut infizierten, Schicht der Beamten, Offiziere und Geistlichen stammten, für die „Anatolien nie unser Vaterland, son-

* Im Original erschienen als: Glassen, Erika 1991. Das türkische Gefängnis als Schule des literarischen Realismus (Nâzım Hikmets Weg nach Anatolien). In: Ingeborg Baldauf, Klaus Kreiser und Semih Tezcan (Hrsg.). *Türkische Sprachen und Literaturen: Materialien der ersten deutschen Turkologen-Konferenz, Bamberg, 3.-6. Juli 1987*. Wiesbaden: Harrassowitz (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 29), 129-141.

¹ Artikel aus dieser Zeit sind veröffentlicht in: Yakup Kadri Karaosmanoğlu, Ergenekon, Milli Mücadele Yazıları, İstanbul 1964, S. 47-57; ders., Bütün Eserleri 6, Vatan Yolunda, İstanbul 1986 (6. Auflage), S. 102-125. Sehr anschaulich geschildert ist die Straße bei: Rıza Nur, Hayat ve Hatıratım, III. Cild, İstanbul 1968, S. 588 f. Siehe auch: Rauf Mutluay, Bende Yaşayanlar, İstanbul 1977, S. 42.

dem Melkkuh und Kolonie“² gewesen war, erschienen wie Fremde, die in einer extremen Situation aus der zivilisierten Hauptstadt in das wilde Hinterland verschlagen worden waren und die dort nun den noch in Höhlen hausenden, dumpf vor sich hindämmernden Aborigines begegneten.

Yakup Kadri Karaosmanoğlu (1889-1974), der im Jahre 1921 für die Istanbuler Zeitung İkdâm auf dieser Straße nach Ankara unterwegs war, hat sein Leben lang den Abgrund zwischen dem Volk und den Intellektuellen als die größte Tragödie seines Landes empfunden, so bekennt er noch 1969 in einem Interview³. Damals, 1921, erlebte und reflektierte er diese Tragik vor Ort, die er 1932 noch einmal in seinem Roman „Yaban“ thematisierte⁴. Das, was den vaterländisch gesinnten Intellektuellen bei der ersten Begegnung mit den Anatoliern verwirrt, ist die gegenseitige Verständnislosigkeit. Alle Lebensäußerungen, die Sprache, die Denkweise der Anatolier erscheinen sonderbar, erwecken Spott, Mitleid oder Erstaunen und so – reflektiert Yakup Kadri – muß es auch umgekehrt sein, denn beide haben ein total verschiedenes Weltbild. Da bleibt die bange Frage: Ist eine Annäherung überhaupt möglich? Wer muß sich wem anpassen? In der Kleinstadt Çankırı wird Rast eingelegt. Dort sieht man die Kleinhändler tagsüber stundenlang regungslos wie Buddhastatuen in ihren höhlenartigen Bretterbuden vor ein paar Packsätteln und Seilen sitzen, nachts aber stoßen sie von den Minaretten wild erregte Schreie aus. Wie schwer es sein mag, in die Tiefe der Seelen hinabzusteigen, die solche Schreie hervorbringen, und Art und Weise der Erregung dieser Menschen zu definieren, das beschäftigt den feinsinnigen Darsteller der dekadenten Istanbuler Gesellschaft⁵.

Ganz ähnliche Gedanken bewegen den Literaturlehrer und -Wissenschaftler İsmail Habib Sevük (1892-1954) etwa ein Jahr später im März 1922 in Ankara. Er muß entdecken, daß es zwei Ankara gibt. Einmal jenes, für ihn das eigentliche Ankara, das in der Vorstellung der internationalen Öffentlichkeit und der vaterländisch gesinnten Intellektuellen zum Symbol des nationalen Befreiungskampfes geworden ist, bevölkert mit überirdischen Helden, und andererseits die real existierende graue ruinöse anatolische Provinzstadt Ankara, deren Bewohner wie stumme Schatten an den Fremden vorüberhuschen und sich des historischen Augenblickes, den sie miterleben, nicht bewußt sind. Wie sollen sie zu Lesern ei-

² Karaosmanoğlu, Ergenekon, S. 94. Über die Begegnung der Intellektuellen mit den Anatoliern in dieser Zeit schreiben auch Zekeriya Sertel, Hatırladıklarım, İstanbul 1977 (2. Auflage), S. 116: „Başka bir dünyadan gelmiş yaratıklar gibiydiler“. Şevket Süreyya Aydemir, Suyu Arayan Adam, İstanbul 1979 (7. Auflage), besonders in dem Kapitel: „Şu Bilinmeyen Anadolu“, S. 71-90, „Köyler görürsünüz ki, insanlar yerin altında yaşarlar“.

³ Siehe Seyit Kemal Karaalioğlu, Resimli Motifli Türk Edebiyatı Tarihi, 3. Cumhuriyet Edebiyatı, İstanbul 1980, S. 454.

⁴ Yakup Kadri Karaosmanoğlu, Yaban, Remzi Kitabevi İstanbul 1960 (6. Auflage); eine deutsche Übersetzung erschien bereits 1939: Yakub Kadri, Der Fremdling, übers. von Max Schultz-Berlin, Leipzig 1939.

⁵ Karaosmanoğlu, Ergenekon, S. 48 f.

ner nationalen Literatur erzogen werden? Wie muß die nationale Literatur beschaffen sein, die diese Menschen als Leser gewinnen will?⁶

„Hin zum Volk (halka doğru)“ sei seit geraumer Zeit das Lösungswort der jungen Intellektuellen in Istanbul. Yakup Kadri ist in seinem Artikel vom 4. Juli 1921 sehr skeptisch, ob diese Jugend bereit sei, die für die Erreichung ihres Zieles notwendigen Opfer zu bringen, ihr würde doch bereits die Reise auf den anatolischen Straßen körperliche Folterqualen bereiten⁷.

Als typischer Vertreter dieser vaterländisch gesinnten, literaturbeflissenen, aber volksfernen Istanbuler Intellektuellen konnte damals Nâzım Hikmet gelten. Er war 1921 neunzehn Jahre alt und hatte einige Monate vor Yakup Kadri, zusammen mit seinem Freund Vâlâ Nûreddin, genannt Vâ-Nû (1901-1967), die vaterländische Straße von İnebolu nach Ankara – angeblich zu Fuß – zurückgelegt.

Wie ist es nun ihm, der später als kommunistischer türkischer Dichter international berühmt wurde und der durch seine Ideologie ja geradezu zur Volksnähe verpflichtet war, gelungen, diese Kluft zu überbrücken und in die Seele der Anatolier einzudringen?

Bevor er sich mit drei Dichterfreunden auf der „Yeni Dünya“ nach İnebolu einschiffte⁸, hatte er es in Istanbul schon zu Dichterruhm gebracht. Da er auf eine Karriere in der Marine aus gesundheitlichen Gründen verzichten mußte, widmete er sich ganz der Literatur. Yahya Kemal (1884-1958), der sein Literaturlehrer war und seine ersten poetischen Versuche korrigierte, gehörte, wie übrigens auch Yakup Kadri, zu den Hausfreunden, die die schöne, kunstbeflissene Mutter um sich scharte⁹. In Nâzıms poetischer Jugendproduktion¹⁰ fehlen die mystischen Anklänge nicht, die auf den Einfluß des Mevlevi-Großvaters zurückzuführen sind. Doch vor allem galt er als vaterländischer Dichter. Berühmt war sein balladenhaftes Poem: „Ein Märchen für die Jugend. Der Gefangene der vierzig Räuber“, das İsmail Habib 1923 in Tarsus Mustafa Kemal vortrug, der stark be-

⁶ Artikel aus der in Kastamonu erschienenen Provinzzeitung Açık Göz (März 1922), abgedruckt in İsmail Habib Sevük, *O Zamanlar, 1920-1923*, Ankara 1981, S. 106-115.

⁷ Karaosmanoğlu, op. cit., S. 49 f.

⁸ Außer Vâ-Nû waren die beiden Dichter Yusuf Ziya Ortaç (1895-1967) und Faruk Nâfiz Çamlıbel (1898-1973) mit von der Partie. Sie wurden allerdings von der Ankara-treuen Militärpolizei bei Nacht und Nebel aus İnebolu nach İstanbul zurückgeschickt, während Nâzım, der in Ankara Bürgen für seine Vaterlandsliebe in dem Ehepaar Adıvar hatte, mit seinem Freund Vâ-Nû weiterreisen durfte. S. Kemal Sülker, Şair Nâzım Hikmet, İstanbul 1976, S. 18 f. Nâzım literarisiert die Wanderung von İnebolu nach Ankara in seinem autobiographischen Roman: *Yaşamak Güzel Şey Be Kardeşim*, İstanbul 1967, S. 62 ff.

⁹ Siehe: Karaalioğlu, op. cit., S. 441; über die Beziehung zu Yahya Kemal auch in Nâzım Hikmet, herausgegeben vom Türkenzentrum Berlin (West), Elefanten Press, Berlin 1982 (2. Auflage): Nâzım Hikmet/Ekber Babaev, „Die Kunst Nâzım Hikmets“, S. 90.

¹⁰ Kerim Sadi, Nâzım Hikmet’in İlk Şiirleri, İstanbul 1969, hat alle Jugendgedichte mit Varianten und Fundstellen, Fotos und Faksimiles sorgfältig herausgegeben.

eindrückt gewesen sein soll¹¹; 1925 nahm İ. Habib es noch in seine Literaturgeschichte für den Schulgebrauch auf, obwohl er damals schon gehört hatte, daß sich Nâzım inzwischen in Moskau zum Bolschewismus bekehrt hatte¹².

In dieser Literaturgeschichte finden wir auch das Gedicht: „İnebolu“ oder „İç Anadolu İlk Bakış“, das Nâzım zusammen mit seinem Freund Vâlâ 1921 „daprenatur“ auf dem Weg von İnebolu nach Ankara produziert hatte. Inneranatolien, das ihrer Imagination aus den Märchen der Kindheit vertraut war, liegt ihnen nun realiter vor Augen und entlockt ihnen den entzückten Aufschrei: „Was ist das für ein schönes Land! Auf seinen hohen Bergen Winter. Auf seinen Straßen Herbst. In seinen Tälern Frühling. Und in der güldnen Sonne Sommerhitze!“¹³ Der anatolische Eselstreiber, der sie begleitet, erschrickt vor dem Pathos der jungen Istanbuler Dichter¹⁴.

Anatolien wird Nâzım damals vor allem zum Landschaftserlebnis. Ankara, „die Stadt der Furcht“, bleibt eine kurze Episode, Mustafa Kemal ein stahlblauer, goldgelber Farbeffekt¹⁵.

Auf eigenen Wunsch ziehen Nâzım und Vâlâ nach Bolu, mit einer Urkunde vom 14. Juni 1921, die Nâzım der dortigen Sultaniye als Lehrer zuweist¹⁶. In der Provinzstadt Bolu, wo religiöse Kreise starken Einfluß haben, fallen die jungen Istanbuler Dichter auf, mit ihren hohen kalpaks und ihren langen Koteletten; sie gehen nicht in die Moschee, fasten im Ramazan nicht und rezitieren im Kaffeehaus Gedichte. Bald ziehen sie sich in ein Dorf bei Bolu zurück¹⁷. Später, 1945 aus dem Gefängnis in Bursa, schreibt Nâzım an den Gefährten dieser frühen Jahre, Vâ-Nû, indem er sich an das schrecklich grüne Dorf erinnert: „Jetzt kommt es mir vor, als ob ich das Ereignis, das man Jugend nennt, in Bolu erlebt habe und später eigentlich nie mehr jung war“¹⁸. Man lebte dort keineswegs von der Welt abgeschnitten. Die Briefe aus Bolu an seine Mutter, die geschieden vom Vater in Paris ihren künstlerischen Neigungen nachging, erwecken den Eindruck einer dörflichen Idylle. Die Freunde widmen sich ihrer literarischen Tätigkeit. Nâzım erhält Bücher vom Vater aus Istanbul und erbittet futuristische und expressioni-

¹¹ Darüber hat er in der *Cumhuriyet*, 16. Ocak 1945, geschrieben, siehe Kemal Sülker, op. cit., S. 289. Zur zeitgenössischen Rezeption s. Pertev N. Boratav „Kurtuluş Yıllarının Bir Anısı İçinde Nâzım Hikmet“, in *Folklor ve Edebiyat* 1, İstanbul 1982, S. 406-410.

¹² İsmâ'il Habib, *Türk Teğeddüd Edebiyatı Tarihî*, İstanbul 1340 (1924/25), S. 669. Bei Kerim Sadi, op. cit., S. 33-38. In der Gesamtausgabe (Hrsg. Ekber Babaef): *Nâzım Hikmet, Bütün Eserleri*, Cilt I, Sofya 1967, S. 48.

¹³ Habib, op. cit., S. 670 (Auszüge); Sadi, op. cit., 105-112; Hikmet, *Bütün Eserleri* (Sofya) I, S. 46.

¹⁴ In dem Roman „Yaşamak“ (s. Anm. 8), S. 67, ist die Szene mit wörtlichen Anklängen verfremdet geschildert. Dazu auch die deutsche Übersetzung: Nâzım Hikmet, *Die Romantiker* (Mensch! Das Leben ist schön), übers. von H. Egghardt, Hamburg 1984, S. 74.

¹⁵ Hikmet, *Yaşamak*, S. 71, Hikmet, *Die Romantiker*, S. 78.

¹⁶ Aydın Aydemir, Nâzım, Ankara o. J., S. 90, Faksimile der Urkunde gegenüber S. 96.

¹⁷ Über die Zeit in Bolu und Umgebung s. Aydemir, op. cit., S. 90-99.

¹⁸ Nâzım Hikmet, *Bursa Cezaevinden Vâ-Nû'lara Mektuplar*, İstanbul 1970, S. 21.

stische Zeitschriften und neue Theaterstücke von der Mutter aus Paris. Er lernt Persisch.

„Mein Ruhm, mein kleiner Ruhm, den es mir zu erringen gelang, nimmt täglich zu...“. Die erlittenen Beschwerden der schmutzigen Wege, auf die die Mutter ironisch anspielt, dienen dazu, die Sinnesempfindungen zu verfeinern: „Um das ewige Glück zu fühlen, muß man erst tiefe Qualen erleiden“, antwortet der Dichter seiner Mutter¹⁹.

Doch auch die Oktoberrevolution in Rußland und ihre Wirkungen werden wahrgenommen. Schon in einem Hotel in İnebolu war man jungen Deutschlandrückkehrern begegnet, die von den Spartakisten berichteten. Der Name Lenin taucht auf. Ihr Freund Ziya Hilmi, damals Richter in Bolu, tut die von den jungen Dichtern idealisierte französische Revolution als bürgerlich ab und spricht zu ihnen über die proletarische Revolution, von Kapital und Arbeit und Ausbeutung.²⁰ Die beiden Freunde wollen ins Ausland, nach Paris oder Deutschland oder Rußland. Im Herbst 1921 macht man sich auf den Weg nach Rußland. Das Stipendium an der Universität der Völker des Orients in Moskau hat Nâzım noch alten Istanbuler Familienbeziehungen zu verdanken²¹.

Moskau wurde in den zwanziger Jahren zum Mekka der europäischen Avantgarde, der Futuristen, der Dadaisten, der Strukturalisten. Der dialektische Materialismus wird zur künstlerischen Weltanschauung, verursacht die Revolution der Kunst, sprengt die alten Formen.

Das Anatolienenerlebnis wird unter dem Einfluß der bolschewistischen Ideologie umgedeutet. Das Gedicht „Yalınayak“ („Barfuß“) von 1922 ist das Gegenstück zu „İç Anadoluya İlk Bakış“. Statt der Entzückensschreie vor der Schönheit der heimatlichen Landschaft nun die revolutionären Parolen, der Blick auf die unfruchtbare Erde, die kranken Ochsen, die steinigen Äcker, Anatolien als Müllhalde, ein Land, das nach Elektrizität, nach Maschinen schreit²².

Form und Inhalt haben sich gewandelt. Nach der Phase eines imaginären sentimental Patriotismus bestimmt nun der dialektische Materialismus die Sehweise. Die revolutionäre Dynamik hat die Verse auseinander gesprengt, ein Halbvers ist oft auf ein Wort reduziert.

Doch Nâzım bleibt auch als Kommunist ganz Dichter. Die Ideologie wird in Poesie umgesetzt. Die Dialektik von Inhalt und Form beschäftigt ihn sein Leben lang. Nâzım ist Revolutionsromantiker, er kostümiert sich. Als Dichter des Proletariats will er die Spuren der Paschaherkunft (Paşazadelik) beseitigen. Den Thea-

¹⁹ Briefe an die Mutter bei Aydemir, op. cit., S. 93, 97.

²⁰ Dazu: Aydemir, op. cit., S. 98 f; Kemal Sülker, op. cit., S. 20 f. Über das spätere Schicksal Ziya Hilmis siehe: Abidin Nesimi, Yılların İçinden, İstanbul 1977, S. 136 ff.

²¹ Über die persönlichen Beziehungen (besonders zu Ahmet Cevat Emre), die ihm für sein Studium in Moskau wichtig werden sollten, siehe Aydemir, op. cit. S. 107-121.

²² Habib, op. cit., S. 670 f.; Hikmet, Bütün Eserleri, S. 69.

termacher Meyerhold in Moskau besucht er in abgetragenen Militärmantel, Wickelgamaschen und Soldatenmütze à la Budjonnies Reiterarmee²³.

Der indoktrinierte Revolutionär will, soll in die Türkei zurückkehren, um in der Heimat für die Weltrevolution zu wirken. Der erste Versuch zurückzukehren im Jahre 1925 bleibt ein Zwischenspiel, erst 1928 kehrt er illegal zurück, nach mehrmonatiger Haft in Hopa und Ankara taucht er 1929 wieder in Istanbul auf. Die kommunistische Partei ist inzwischen verboten und auch „Aydınlık“, ihr Presseorgan, an dem Nâzım schon von Moskau aus mitgearbeitet hatte²⁴.

Seine Waffe bleibt die Poesie. Sein erster in der Türkei publizierter Gedichtband „835 Zeilen“, der die revolutionäre Poesie der Moskauer Jahre versammelt, schlägt in die Istanbuler Kulturszene, wo auch nach Gründung der Türkischen Republik die alten Köpfe dominieren, ein wie eine Bombe. Auch in Istanbul tritt Nâzım im proletarischen Kostüm auf: Schirmmütze, kragenloses offenes Hemd, abgetragene Kleidung²⁵.

Seine Dichtung ist, wie er es in Moskau gelernt hat, Propagandatheater. Er ist ein guter Rezitator. Eine amerikanische Firma produziert eine Lyrikplatte mit ihm²⁶.

Yakup Kadri, der 1929 in der Milliyet den Gedichtband „835 Zeilen“ rezensiert, stellt in Nâzım den Lesern einen neuen Dichtertyp vor, der auf einem mit gesträubter Mähne sich aufbäumenden Stahlroß daherkomme und seine Seele durch ein Kupferrohr in die Luft blase. Eine solche Poesie, die an das Gedröhne einer absonderlichen Jazzband erinnere, gehöre auf den Rummelplatz, auf die Straße. Doch er, Yakup Kadri, glaube nicht, daß es dafür in der Türkei von 1929 ein Publikum, nämlich wogende Menschenmassen, gebe. In einem persönlichen Gespräch redet der alte Freund der Familie dem jungen Dichter ins Gewissen, er möge sich doch nicht die Fesseln einer so engen Ideologie anlegen, und statt um die Lage des internationalen Proletariats solle er sich um die Nöte des eigenen anatolischen Volkes kümmern²⁷. Yakup Kadri, der bald zur Zielscheibe einer beißenden literarischen Satire werden sollte, die innerhalb der von Nâzım inszenierten Kampagne: „Wir zerbrechen die Götzen“²⁸ in der Zeitschrift „Resimli Ay“

²³ S. Nâzım Hikmet, „Erinnerungen an Meyerhold“, abgedruckt in Türkenzentrum (s. Anm. 9), S. 138.

²⁴ Detailliert tabellarisch zu Leben und Werk Nâzım Hikmets siehe: Guziné Dino et Nedim Gürsel, „Chronologie de Nâzım Hikmet“, in Europe, Revue Littéraire Mensuelle, Paris, 52. Jahrgang, Nr. 547-548, November-Dezember (1974), S. 156-168. Weitgehend übernommen wurde diese Chronologie in Nazım Hikmet, Türkenzentrum Berlin (West), S. 10-26 (s. Anm. 9). Zu „Aydınlık“ siehe Elisabeth Siedel, Sabahattin Ali, Mystiker und Sozialist, Beiträge zur Interpretation eines modernen türkischen Autors, Berlin 1983, S. 21 ff.

²⁵ S. Sabiha Sertel, Roman Gibi, 1919-1950, İstanbul 1968, S. 162. S. auch Kemal Sülker, Nâzım Hikmet'in Polemikleri, İstanbul 1968, S. 93 f., 110 f.

²⁶ S. Sertel, op. cit., S. 123 („The Viva Kolombiya Firması“).

²⁷ Karaalioglu, op. cit., S. 442-444.

²⁸ Dazu Sabiha Sertel, op. cit., S. 127 ff., 153 f.; Zekeriya Sertel, op. cit., S. 168 ff.; alle Polemiken im Zusammenhang mit Yakup Kadri s. Sülker, op. cit., S. 9-68. Yakup Kadri fand

erschien, hat das wohl richtig gesehen, der junge revolutionäre Dichter im Proletarierlook hatte die Kluft zum anatolischen Volk noch nicht überwunden.

Sabiha Sertel (1895-1968), die Nâzım in diesen Istanbuler Jahren von 1929 bis zu seiner langen Gefängnishaft im Jahre 1938 gut gekannt hat und nach einer späten Begegnung mit dem Dichter in Wien 1960 ein Resümee dieses Lebensabschnittes bietet, das auch, wie sie andeutet, dem gewandelten Selbstverständnis des Dichters entsprach, schreibt, daß für Nâzım damals der Klassenkampf der Motor der Dichtung war. Der starre Klassenstandpunkt wurde zum Dogmatismus, der nicht mit der Wirklichkeit in der damaligen Türkei rechnete. Für die kommunistischen Intellektuellen um Nâzım „gab es kein Volk (halk), sondern nur die werktätige Klasse (emekçi sınıfı)“. Nâzım gab ihr gegenüber zu: „Wir waren fanatische Sektierer und hatten die Natur und den Menschen vergessen“. „Für Nâzım und seine Gesinnungsgenossen“, schreibt Sabiha, „war die Voraussetzung dafür, ein guter Sozialist zu werden, unbedingt, ins Gefängnis zu kommen“²⁹.

Und dafür reichte in den dreißiger Jahren schon der geringste Anlaß. Der „Resimli Ay“, der von dem Ehepaar Sertel herausgegeben worden war, wurde verboten, und die Verfolgung aller linken Gruppen begann. Nâzım wollte mit seinen Gedichten die unterdrückten Schichten aufrühren, und diese Dichtung wurde vom türkischen Staat als aufrührerisch empfunden. Schon bevor er 1938 seine langjährige Gefängnishaft antreten mußte, war er mehrmals für kürzere Zeit verhaftet gewesen³⁰.

Das türkische Gefängnis der vierziger Jahre erscheint in den von mir benutzten literarischen Zeugnissen wie ein Mikrokosmos der türkischen Gesellschaft. Die politischen Gefangenen, oft Istanbuler Intellektuelle, wurden in anatolische Provinzgefängnisse verbannt, die mit ihrer gewöhnlichen Belegung die Bevölkerungsstruktur der näheren Umgebung widerspiegeln. Der Intellektuelle geriet also gewissermaßen wieder in die Rolle des Fremden (yaban). Aber er erlebte hier, selbst wenn er als Prominenter besser behandelt wurde³¹ als die gewöhnli-

auch die gegen ihn gerichteten Satiren rückblickend literarisch stark, Karaalioğlu, op. cit., S. 445.

²⁹ Sabiha Sertel, op. cit., S. 161-165.

³⁰ Über den juristischen „Fall“ Nâzım Hikmet s. Kemal Sülker, Nâzım Hikmet Dosyası, İstanbul 1967; jüngst noch einmal in der Zeitschrift Nokta, 26 Temmuz 1987, Jg. 5, Nr. 29, S. 12-25: „Dava Yeniden Görülsün“. S. auch A. Nesimi, op. cit., S. 144-151.

³¹ Das dokumentieren eigentlich sehr viele Briefe aus dem Gefängnis. Nâzım durfte seine Besuche auch oft im Zimmer des Direktors empfangen und bewirten. Orhan Kemal berichtet z. B. über einen längeren Besuch von Nâzıms Mutter, die Gelegenheit hat, im Gefängnis zu malen: Orhan Kemal, Nâzım Hikmet’le Üç Buçuk Yıl, İstanbul 1976 (2. Auflage), S. 90 ff. Nâzım schickt eine Fotografie an Kemal Tahir, auf der Gefangene und Gefängnispersonal einträchtig versammelt sind, und kommentiert: „Velhasıl sana gayet demokratik bir cumhuriyet hapisanesinin mahkûm ve gardiyanları bir arada fotoğrafını yolladık.“ S. Nâzım Hikmet, Kemal Tahir’e Mahpusaneden Mektuplar, Ankara 1968, S. 119. Der deutsche Häftling Peter-Paul Zahl gewinnt aus Darstellungen der Haftbedingungen Nâzım Hikmets den Eindruck, daß es in den türkischen Gefängnissen damals sehr menschlich zugeht, s. Vorwort zu Nâzım Hikmet, Menschenlandschaften, Erstes Buch, Hamburg 1980, 4. Auflage 1984, S. 4-7.

chen Gefangenen, tagtäglich, oft jahrelang die hautnahe Berührung mit allen Leidensgefährten.

Diese bedrückende Lebenssituation brachte dem intellektuellen dogmatischen Kommunisten Nâzım Hikmet also endlich die Annäherung an das anatolische Volk. Aus der eher abstrakten, wenngleich leidenschaftlich pathetischen, Liebe zu den ausgebeuteten Klassen der ganzen Menschheit wurde nun die Liebe zu den einzelnen Menschen seines Volkes, deren Charaktere und Schicksale er in ihrer Tragik und Widersprüchlichkeit begreift. Von den Individuen ausgehend rekonstruiert er nun deren Umwelt und damit die real existierende Gesellschaft, wenngleich auch immer unter dem Aspekt seines dialektisch-materialistischen Weltbildes, dem er grundsätzlich treu bleibt.

Das türkische Gefängnis wird zur Werkstatt einer realistischen türkischen Literatur. Nâzım erlebt diese seine Wandlung so bewußt, weil er kongeniale Freunde und Schüler um sich hat: Kemal Tahir (1910-1973) und Orhan Kemal (1914-1970). Wenn man den unumstrittenen Rang, den diese beiden Schriftsteller in der türkischen Prosaliteratur einnehmen, bedenkt und erfährt, wie sehr sie produktive Gesprächspartner und gelungene Erziehungsprodukte dieser Lebensphase Nâzım Hikmets waren, erscheint sogar die allgemeine Fassung meines Titels gerechtfertigt.

Kemal Tahir, der aus einer wohlhabenden Istanbuler Familie stammte und das Galatasaray Lisesi besucht hatte, war bereits seit Anfang der dreißiger Jahre mit Nâzım bekannt, da er auch zu dem linken Diskussionskreis um das Ehepaar Sertel gehört hatte. Er war seit 1938 zusammen mit Nâzım im Gefängnis in Istanbul und Çankırı, während Orhan Kemal, eigentlich Raşit Ögütçü, der aus der Çukurova stammte, Nâzım im Dezember 1940 kennenlernte, als dieser, um für seine Gesundheit von den heilsamen Bädern Bursas zu profitieren, aus dem Gefängnis von Çankırı nach Bursa verlegt wurde.

Orhan Kemal war also vom Dezember 1940 bis zu seiner Entlassung im September 1943 mit Nâzım Hikmet zusammen im Gefängnis zu Bursa. Er hat darüber einen autobiographischen Bericht veröffentlicht.³²

Nâzım begann von Bursa aus einen Briefwechsel mit Kemal Tahir, der zunächst weiter in Çankırı inhaftiert blieb, dann aber nach Malatya und später nach Çorum verlegt wurde.

Siehe auch Gisela Kraft im Nachwort zu Nâzım Hikmet, *Bleib dran Löwe, Epische Dichtungen*, übertragen von Gisela Kraft und Wilfrid Brands, Berlin 1984, S. 248-257. Nâzım Hikmet konnte im Gefängnis in Bursa einen Webstuhl betreiben, er machte selbst Entwürfe für die Muster. Die Erträge wurden verteilt, auch Kemal Tahir erhielt jeweils einen Anteil, s. Orhan Kemal, op. cit., S. 61 f; N. Hikmet, *Kemal Tahir'e*, S. 151.

³² Orhan Kemal, *Nâzım Hikmet'le Üç Buçuk Yıl*, İstanbul 1976².

Auf Orhan Kemals autobiographische Skizze und die Briefe Nâzım Hikmets an Kemal Tahir³³ aus den entsprechenden Jahren 1940-1943 stütze ich mich weitgehend im folgenden.

Alle drei Schriftsteller saßen im Gefängnis, weil der türkische Staat die Wirkung linker Literatur, aber speziell der Gedichte Nâzım Hikmets auf die Armee fürchtete. Orhan Kemal war während seiner Militärzeit durch das Armeegericht in Kayseri zu fünf Jahren Haft verurteilt worden, angeblich nur, weil er Gedichte von Nâzım Hikmet gelesen hatte³⁴. Sein Schicksal war also indirekt schon an Nâzım gebunden. Als er von der Verlegung des von ihm verehrten berühmten Dichters nach Bursa hörte, sah er dessen Erscheinen mit einer gewissen Spannung entgegen. Ein Mithäftling, der mit Nâzım in Istanbul in Untersuchungshaft gewesen war, warnte jedoch seine literaturbeflissenen Bursaer Freunde, den berühmten Mann nur nicht gleich mit Gedichten zu molestieren, das möge er nicht. Er schilderte Nâzıms Istanbuler Gefängnistracht: Eine lange grüne hırka und hohe Holzschuhe. Doch Nâzıms Auftritt im Gefängnis zu Bursa geriet dann unerwartet leutselig und herzlich. Er begrüßte alle alten Bekannten aus früheren Gefängnisaufenthalten, holte aus seinem Koffer einen Stapel von Bildern und Zeichnungen: die Porträts seiner Mithäftlinge aus dem Gefängnis von Çankırı, die er einen nach dem anderen vorstellte. Darunter waren auch Kemal Tahir und dessen Romanheld Kelleci Mehmet. Alle standen um den Künstler herum und lauschten, selbst das Gefängnispersonal bis zum Direktor. Damit hatte sich Nâzım von Anfang an im Gefängnis von Bursa Respekt verschafft, und er nutzte seine Position in den kommenden Jahren als Mittelsmann für seine Mithäftlinge.

Nâzım zögerte auch nicht, in dem jungen Bewunderer Raşit (Orhan Kemal) sogleich einen Schüler und Freund zu gewinnen, für dessen Erziehung er die Verantwortung übernahm. Orhan Kemal war im Gegensatz zu Kemal Tahir noch kein ebenbürtiger Gesprächspartner, denn er hatte aus familiären Gründen keine gute Schulbildung genossen. Doch er war sehr lesehungrig und schrieb Gedichte³⁵.

Nâzım sorgte auch dafür, daß Orhan Kemal und Kemal Tahir brieflich in Kontakt kamen und ihre literarischen Produkte austauschten. Diese literarische Dreierbeziehung war wesentlich an die Gefängnissituation gebunden. Nâzıms Lebensparole, die er sich wie eine Beschwörungsformel einprägte: „Yaşamak güzel şey – es ist schön zu leben!“³⁶, so ja auch der Titel seines autobiographischen Romans, half ihm, sich nicht unterkriegen zu lassen. Er führe ein ruhiges Leben, sei glücklich hier im Gefängnis, betont er oft. Das schließt depressive Phasen

³³ Nâzım Hikmet, Kemal Tahir'e Mahpusaneden Mektuplar, Ankara 1968.

³⁴ Asım Bezirci/Hikmet Altınkaynak, Orhan Kemal, İstanbul 1977, S. 16.

³⁵ Orhan Kemal, op. cit., S. 17-32.

³⁶ Er schreibt in einer unglücklichen späteren Phase resümierend an Müzehher Vâ-Nû: „Benim için yaşamak denen hadise, ister hapiste olayım, ister dışarda, ister sevgilinin eli elimde ay ışığını seyredeyim, ister hapishanedeki odamın tavanında yürüyen tahtakurusunu, yaşamak bir saadetti. Hatta, sanırsam, bizim Türk edebiyatında Yaşamak ne güzel şey diyen ilk şair kulunuzdur.“, Vâ-Nû'lara Mektuplar, S. 171.

nicht aus. Die Konzentration, die im Gefängnis möglich sei, müsse genutzt werden, um vollkommene literarische Werke für das türkische Volk zu schaffen. Da man sich nicht im tagespolitischen Alltag aufzureiben brauche, nicht Gedichte auf den Markt werfen müsse, könne man bleibende Kunstwerke mit tieferen Dimensionen schaffen, sich theoretisch und praktisch zum Volkskünstler entwickeln³⁷. Das Gefängnis war dazu das geeignete Milieu. Die Kostüme hat er nun endgültig abgelegt. Dichter zu sein ist für ihn ein normaler schwerer Beruf. Der Dichter ist Seeleningenieur³⁸, das ist übrigens ein Stalinscher Terminus.

Im Spiegel des jungen Freundes Orhan Kemal, der ihm Gedichte vorträgt, die er wegen ihrer poetischen Pose streng kritisieren muß, wird ihm bewußt, daß die Grundeigenschaft des Volkskünstlers *samimiyet* (Aufrichtigkeit) sein müsse und daß jede dichterische Pose (*şairanelik*) ein Zeichen für schlechte Dichtung sei. Er bekennt, daß er selbst von dieser Dichterpose noch immer nicht frei sei, und er werde erst dann ein wirklicher Dichter sein, wenn er sich ganz von *şairanelik* befreit habe. Er möchte die gängige Redensart: „Laß dich nicht täuschen, Dichterwort ist Lüge“ ummünzen in: „Vertrau darauf, Dichterwort ist wahr“. Doch „*samimiyet*“ zu gewinnen ist schwer. Denn kindliche, naive Aufrichtigkeit ist keine Kunst, zur Kunst gehört Meisterschaft. Die größte Meisterschaft aber sei diejenige, die sich nicht als solche zeige³⁹.

Nâzım befindet sich, wie er seinem Freund Kemal Tahir schreibt, in einer Krise im Bezug zur Realität. Die komplexe Realität in einem Gedicht wiederzugeben, dazu gehört, wie er erkennt, mehr als eine photographische Linse. Denn Form, Farbe, Geruch, Klang, alles, was sich in der Realität findet, muß berücksichtigt werden. Es gilt also, eine dialektische, synthetische und aktiv realistische Gedichtform zu finden. Zu seinem neuen Realismusbegriff gehört auch die Schönheit des Häßlichen und Widerwärtigen. Er quält sich mit theoretischen Überlegungen und leitet mit diesem Realismusverständnis eine neue Phase seiner Dichterexistenz ein⁴⁰.

Nâzım beginnt in Bursa sein nationales Epos: „*Memleketimden İnsan Manzaraları* – Menschenlandschaften aus meiner Heimat“. Die Dokumente (*dokümanlar*), die er dazu benutzt, findet er vor allem in den Lebensgeschichten der Anatolier⁴¹, die er im Gefängnis kennenlernt, denen er stundenlang zuhört, wobei er sich Notizen macht, oder die er malt, wobei er ihren Gesichtsausdruck studiert, um in die Psyche des Modells einzudringen. Er horcht auch genau auf ihre Sprache und macht sich Gedanken über die Sprachreform. Übertriebenes *Öz Türkçe*

³⁷ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 73, 100, 153.

³⁸ Orhan Kemal, op. cit., S. 46-48; Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 25, 163, 188.

³⁹ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 44 f., 51 f.

⁴⁰ Orhan Kemal, op. cit., S. 91 f. (Schönheit im Häßlichen); Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 23, 25, 51 f., 76 (Einheit der Gegensätze), 88, 93 (Form und Inhalt), 120 (Prosa und Poesie), 127.

⁴¹ Orhan Kemal, op. cit., S. 80, 94-100; Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 74, 83, 92, 139 (Gesamtentwurf), 174, 222 f., 228 f. und passim.

lehnt er ab⁴². Als Materialien dienen ihm auch die Briefe seiner Freunde, vor allem aber diejenigen seiner dritten Frau Piraye, die damals überhaupt eine wichtige Rolle spielt, auch als mütterliche Freundin und Kritikerin seiner beiden Dichterefreunde⁴³.

Der Volkskünstler soll vor allem vom Volk verstanden werden. Deswegen hat er Teile aus den „Menschenlandschaften“ immer wieder seinen Mitgefangenen vorgelesen und hat Stellen, die schwer verständlich waren, einfacher und klarer gefaßt⁴⁴. Orhan Kemal berichtet, wie pedantisch sich Nâzım oft abmühte, Informationen über ein einziges Wort einzuholen, und wie geduldig er alte Leute auf Dinge zu sprechen brachte, die er erfahren wollte⁴⁵.

Die Problematik der „Menschenlandschaften“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Briefe an Kemal Tahir, der auch als kritischer Leser fungiert. Die Kommunikation klappt relativ gut zwischen den Gefängnissen. Man tauscht auch Bücher aus. Doch Nâzım kümmert sich nicht nur um seine eigene menschliche und künstlerische Entwicklung, sondern auch um die seiner Freunde. Was ihm besonders am Herzen liegt, sind die Dorfromane und -erzählungen Kemal Tahirs. Wie man aus diesen Briefen vom Anfang der vierziger Jahre erfährt, war Nâzım schon im Gefängnis in Çankırı an der Konzeption der Romane „Sağırdere“ und „Kelleci Mehmet“, die in Buchform erst nach 1955 erschienen sind, ganz wesentlich beteiligt⁴⁶. Er fühlt sich als geistiger Vater dieser Dorfliteratur. Er hatte in Çankırı auch zusammen mit Kemal Tahir an einem Romanprojekt gearbeitet⁴⁷. Gerade im Hinblick auf diese Dorfromane erscheint das Gefängnis als ein Ort, von dem aus Feldforschung betrieben werden kann. Im Gefängnis findet man die Dörfler, deren Schicksale und Charaktere als Vorlage dienen können. Fäden nach außen werden durch Gefängnispersonal und Besucher geknüpft. Zusätzliche historische, soziologische, psychologische Studien runden das Bild ab. Einer solchen literarischen Arbeit zuliebe riet Nâzım seinem Freund Kemal Tahir ab, sich nach Bursa verlegen zu lassen, als der gerade mit Charakter- und Milieustudien über die Umgebung von Malatya befaßt war.⁴⁸ Nâzım selbst beschreibt in einem Brief sehr detailliert ein Romanvorhaben, das ganz an die Umgebung von Bursa gebunden ist⁴⁹.

Nâzım Hikmet und Kemal Tahir gehörten anscheinend zu den wenigen Istanbulern, die Anatolien und den Anatoliern ganz nahe kamen, so daß sie nicht mehr mit den Augen des yaban sahen und gesehen wurden. Nâzım betont, daß die anatolische Landbevölkerung ein kompliziertes Seelenleben habe

⁴² Orhan Kemal, op. cit., S. 53; Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 130.

⁴³ Orhan Kemal, op. cit., S. 80; Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 178, 193, 280, 394.

⁴⁴ Orhan Kemal, op. cit., S. 99; Zekeriya Sertel, op. cit., S. 177 f.

⁴⁵ Orhan Kemal, op. cit., S. 99 f.

⁴⁶ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 52 f., 138, 153, 169 und passim.

⁴⁷ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 143.

⁴⁸ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 206.

⁴⁹ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 209, 212.

und sehr grüblerisch veranlagt sei. In diese Seelen einzudringen, ist die Arbeit des Schriftstellers als Seeleningenieur⁵⁰. Die intime Berührung mit der anatolischen Realität aber wurde ihnen nur möglich unter den quälenden Bedingungen der Gefängnishaft.

Für Orhan Kemals literarische Laufbahn ergab sich der umgekehrte Effekt. Er war früh in das Milieu der kleinen Leute geraten und kannte ihre Mentalität. Für ihn wurde das Gefängnis in Bursa zu einer höheren Schule im engeren Sinne. Er fand in Nâzım Hikmet einen Lehrer, der mit ihm Französisch lernte⁵¹, ihm aber auch nahebrachte, daß es eine schwere Arbeit ist, durch die notwendige Wechselbeziehung zwischen Form und Inhalt die komplexe Realität so einfach und wahr wie möglich ins literarische Medium zu transportieren. Nâzım Hikmet äußerte schon 1941 die Überzeugung, daß er mit Orhan Kemal nach zwei Jahren, wenn dieser wie geplant an sich arbeite, einen großen Erzähler in die Welt entlassen könne⁵².

Und Orhan Kemal gibt uns ein schönes Zeugnis dafür, wie weit es Nâzım Hikmet im Gefängnis zu Bursa gelungen war, seine literarische Realismuskonzeption zu verwirklichen: Der alte Yayalar köylü İbrahim, ein schweigsamer Mann, den Nâzım auch zum Sprechen gebracht hatte, sagte, als Nâzım ihm die Passage aus den „Menschenlandschaften“ vorgelesen hatte, die er aus den Notizen seiner Erlebnisse erarbeitet hatte: „O Meister, was du geschrieben hast, gleicht der Wahrheit weit mehr als das, was ich erzählt habe“⁵³.

⁵⁰ Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 63, 126.

⁵¹ Orhan Kemal, op. cit., S. 27, 57; Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 174, 178, 186 f., 190, 207.

⁵² Hikmet, Kemal Tahir'e, S. 53 (Brief vom 3. März 1941).

⁵³ Orhan Kemal, op. cit., S. 95.